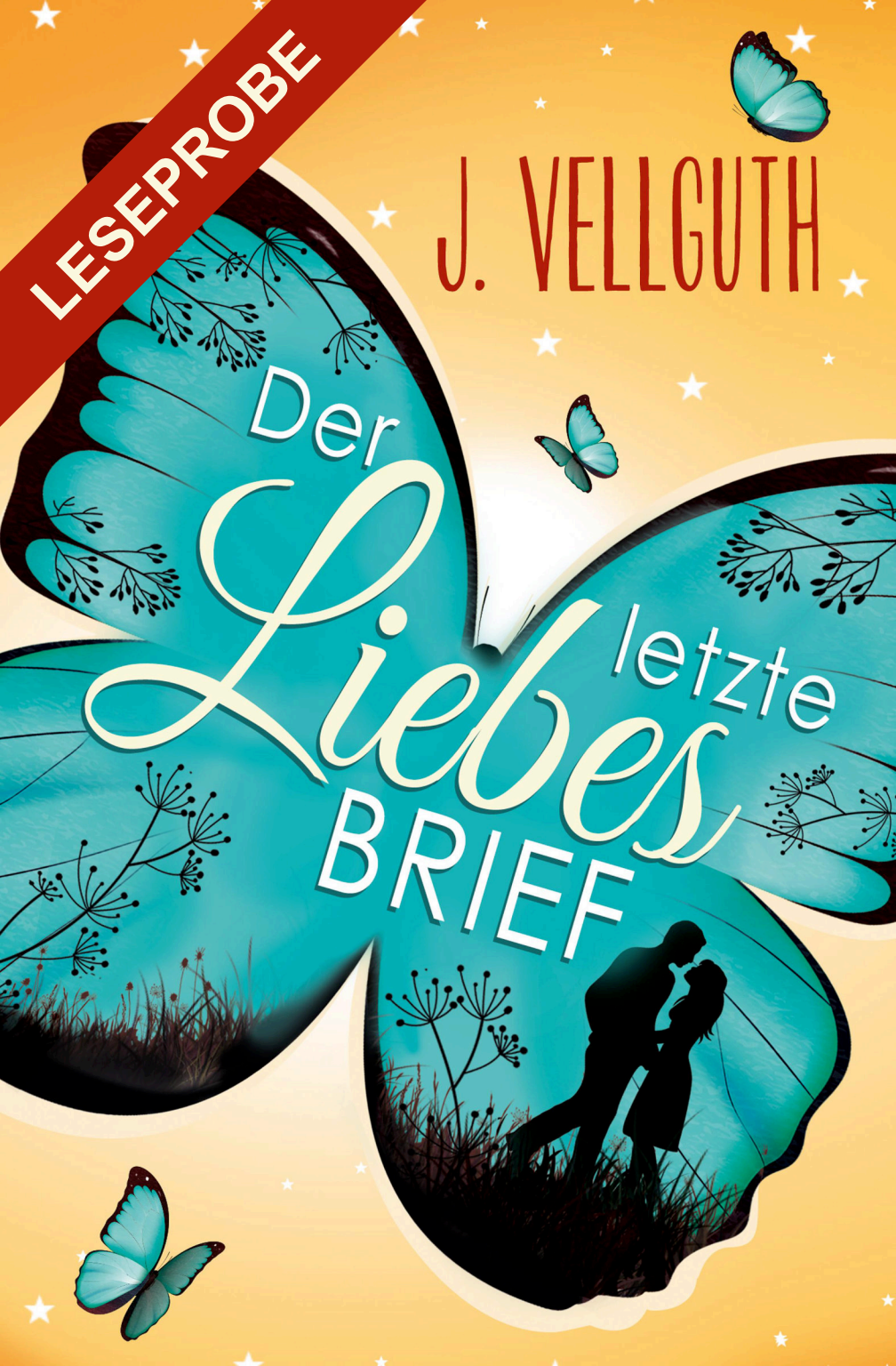


LESEPROBE

J. VELLGUTH

Der
Liebes
letzte
BRIEF



Leseprobe:

*Der letzte
Liebesbrief*

Liebesroman

J. Vellguth

[Ab 25.6.2018 auf Amazon](#)

als E-Book und Taschenbuch

Kapitel I



Symphony – Clean Bandit, Zara Larsson

Nell blickte durch die Löcher im Maschendraht und betrachtete das ehemals zweistöckige Gebäude dahinter.

Staubgrauer Backstein und Stuckreste bröckelten langsam von der maroden Fassade des alten Herrenhauses. Es war im Stil der Jahrhundertwende gebaut, hatte Erker, einen kleinen Turm und Schnörkel schmückten die hohen Fenster.

Würzig-grünes Efeu und Brombeerbüsche fraßen sich die Wände empor und unaufhaltsam auch einen Weg ins Innere des Gebäudes. Samtgoldene Nachmittagssonne legte sich wie eine Decke über das alte Anwesen und sickerte warm durch die Efeuranken auf die Steine.

Über allem hing der schwere, süße Duft von wilden Rosen und Wind rauschte in den Blättern des angrenzenden Waldes.

Es musste einmal wunderschön hier gewesen sein. Und auf eine seltsame, zerbrochene Art war es das immer noch.

Sie blinzelte und riss sich von dem Anblick los, schließlich hatte sie eine Mission. Halb vergessene Erinnerungen wollten zu neuem Leben erweckt werden – hoffentlich.

Ein aufregendes Prickeln breitete sich über ihre Arme aus, als sie die Finger durch den Draht steckte und nach oben sah. Leider war der Zaun zu hoch, um darüber zu klettern, aber irgendwie musste sie hineinkommen.

Langsam ging sie unter den Bäumen hindurch, immer an dem verzogenen Geflecht aus Draht entlang. Vogelgezwitzcher mischte sich unter das Blätterrauschen und begleitete sie auf ihrem Weg zu einem alten, schmiedeeisernen Tor, das sehr wacklig aussah.

»*Betreten verboten*« stand auf einem gelben Schild, das schräg daran herunterhing. Nell streckte die Hand aus, schob ihre Finger zwischen die Metallstreben und zog daran. Zu ihrer Überraschung stellte sie fest, dass es nicht verschlossen war. Eine rostige Kette lag im Gras; ein Glied war durchgeknipt und die Schnittstelle blank. Das Metall konnte also noch nicht allzu lange hier liegen.

Einen Moment zögerte Nell. Aber wer auch immer hier gewesen war und die Kette durchtrennt hatte, war sicher schon längst wieder verschwunden.

Trotzdem wäre sie vielleicht besser nicht alleine gekommen. Sie blickte nachdenklich zu dem verlassenen Gebäude hinüber. Aber wen hätte sie fragen sollen?

Überhaupt, für solche Gedanken war es jetzt zu spät. Sie würde bestimmt nicht unverrichteter Dinge zurückfahren.

Entschlossen versuchte Nell, die Tür zu öffnen, aber die blieb im hohen Gras stecken. Sie stemmte sich mit ihrem ganzen Gewicht gegen das alte Tor und schob es schwerfällig über die wuchernden Grasbüschel. Dann zwängte sie sich durch den entstandenen Spalt.

Ihr Herz pochte aufgeregt, gleich war es so weit.

Sie ging mit schnellen Schritten auf das Gebäude zu. Grillen zirpten, lange Halme schlugen gegen ihre Hände und sie spürte die Kante des alten Briefumschlags in ihrer hinteren Hosentasche.

Ob sie überhaupt etwas finden würde?

Gähmend und ein bisschen unheimlich klaffte der Eingang des Gebäudes ihr entgegen. Die riesige, hölzerne Tür war aus der oberen Angel gekippt und stand offen.

Wie lange wohl niemand über diese Schwelle getreten war? Also, niemand, der hier wohnte.

Ihre Handflächen wurden feucht. Aber Nell fasste sich ein Herz und trat hinein.

Goldene Sonnenstrahlen fielen in dicken Säulen durch die scheibenlosen Fenster und in ihrem warmen Licht tanzten winzige, glitzernde Staubkörner.

Nells Schuhe knirschten auf den rissigen, schwarz-weißen Fliesen. Ein dunkler Graffiti-Schatten mit roten Augen und weit aufgerissenem Maul starrte ihr von der Wand neben der breiten Treppe entgegen. Die Steinstufen führten im Bogen auf eine Galerie und von der Decke hingen die schmucklosen Überreste eines Kronleuchters. Ansonsten war die hohe Eingangshalle völlig leer.

Sie zog den gefalteten Briefumschlag aus ihrer Tasche und betrachtete die Konturen des türkisblauen Schmetterlings, die jemand mit viel Sorgfalt in die untere rechte Ecke gezeichnet hatte.

Darin befand sich ein Brief, der nicht an Nell gerichtet war, aber der von Gefühlen erzählte, die sie tief berührten. Zeugnis einer alten Liebe.

Da hörte sie ein leises Schaben und blickte erschrocken auf.

In den weiten, verwinkelten Überresten der Ruine kannte das Geräusch keine Richtung, und ihr nächster Schritt hallte unheilvoll durch die neue Stille.

Ein Tier wahrscheinlich ... nur ein Tier.

Sie war kurz davor *Hallo* zu rufen. Aber falls wirklich jemand hier sein sollte, war sie sich ziemlich sicher, dass sie denjenigen nicht treffen wollte.

Stattdessen konzentrierte sie sich auf das Knistern von Papier zwischen ihren Fingern und auf die Hoffnung, Bernadette ein Stück Glück aus ihrer Vergangenheit wiederzuschicken.

Schnell öffnete Nell den Umschlag, ließ den weißen Briefbogen unbeachtet und holte den kleinen, blauen Zettel heraus.

Eine Bodenklappe, im Hinterhaus.

Und wenn du sie öffnest, dann findest du's raus.

Das letzte Wort war durchgestrichen und darunter stand:

Den zweiten Brief findest du dort natürlich, aber ich bin schlecht im Reimen.

Im Hinterhaus, das war nicht gerade eine spezifische Angabe. Die Geokoordinaten, die darüber standen, allerdings schon, deshalb war Nell überhaupt hier.

Und wegen der sehr deutlichen Worte aus dem beiliegenden ersten Brief.

Nach *hinten* ... Sie blickte sich um. Tatsächlich, unter der Treppe öffnete sich ein schmaler Gang.

Mit zögernden Schritten ging sie auf die Öffnung zu. Bereits zum hundertsten Mal dachte sie darüber nach, dass sie Bernadette vielleicht doch besser von ihrem Plan erzählt hätte.

Aber ihre Tante war so steif geworden, als Nell auf der Suche nach Umzugskisten zufällig auf den Schuhkarton mit den Erinnerungstücken gestoßen war. Und zum Teil konnte Nell ihre Reaktion gut verstehen. Es gab auch Dinge, über die *sie* lieber nicht sprechen wollte, manche davon standen ihr buchstäblich ins Gesicht geschrieben.

Ja, Bernadette würde ihr ganz schön was erzählen, wenn sie wüsste, dass Nell den Brief einfach eingesteckt hatte.

Irgendwo rieselten ein paar Steine herunter und streuten Unbehagen in die Stille.

Trotzdem, der Brief – die Vergangenheit war wichtig. Und es war richtig, ihr nachzugehen.

Nell war schon lange nicht mehr das kleine Mädchen, das ihre Tante damals bei sich aufgenommen hatte. Ihr war durchaus bewusst, dass auch Bernadette ein Liebesleben hatte – oder haben sollte.

Blass huschte eine Erinnerung durch ihren Kopf. Ein fremder Mann vor dem Frühstück in der himmelblauen Küche, der sich in den Kühlschrank beugte. Da war sie noch in die Grundschule gegangen. Das war das einzige Mal, dass sie ihn gesehen hatte.

Deshalb war Nell hier. Um ihrer Tante hoffentlich dabei zu helfen, eine alte Liebe wiederzufinden oder wenigstens endlich einen Neuanfang zu wagen und mit der Vergangenheit abzuschließen. Zumindest, falls diese Aktion hier erfolgreich war.

Sie wünschte sich so sehr, ihre Tante endlich einmal glücklich zu sehen. Rundum glücklich. Vielleicht gerade, weil Nell selbst das nicht vergönnt war.

Kurzentschlossen trat Nell durch die Öffnung unter der Treppe und ging den schmalen, dunklen Flur entlang.

Ein weiteres Schlurfen, das durch das Dämmerlicht stach wie ein Splitter durch dünne Haut.

Ein Tier, Nell, es kann nur ein Tier sein.

Sie ging leise weiter auf das Ende des Ganges zu. Schummriges Licht und wilde, grüne Ranken reckten sich ihr entgegen.

Ein Stöhnen.

Nell erstarrte.

Ihr Herz klopfte mit harten Schlägen gegen ihr Brustbein, ihr Atem ging flach und ihre ganze Haut begann zu kribbeln.

Sie hätte Elfi mitnehmen sollen. Oder Pfefferspray. Oder einen Baseballschläger.

Oder alles drei!

Nell war kurz davor, umzudrehen und einfach wegzulaufen.

Sie dachte an die frisch durchtrennte Kette.

Ob derjenige doch noch hier war?

Was, wenn ein Verrückter im Hinterhaus auf sie wartete? Was, wenn es ein Serienmörder war?

Genau. Einer, der nur darauf wartet, dass sich zufällig junge Frauen in ein verlassenes Haus in der Pampa verirren.

Du bist doch verrückt.

Trotzdem trommelte ihr Herz nur noch schneller.

Und was, wenn jemand verletzt ist?

Ein leises, unregelmäßiges Klicken zerhackte die Stille in winzige Stückchen.

Sie ging ein paar langsame Schritte auf den Durchgang zu, während ihr Herz aus ihrer Brust herauszuspringen drohte. Dabei holte sie ihr Handy aus der Tasche und suchte nach Elfis Nummer. Wenn sie schon hier reinging, dann nicht alleine.

»Tiefer«, hörte sie plötzlich eine dunkle Stimme und das Prickeln auf ihrer Haut wurde zu einer ausgewachsenen Gänsehaut.

Tiefer?

»Noch ein Stück.«

Nell blinzelte, ihr Atem wurde noch flacher und sie machte einen weiteren Schritt.

»Häng dich richtig rein. Ich will deine Muskeln sehen.«

Noch ein heftiges Stöhnen. Dann eine gepresste, andere Stimme. »Ich kann gleich nicht mehr.«

In was zum Teufel war sie da hineingeraten?

Eine Orgie?

Sadomaso?

Fetisch-Party?

»Guck nicht so verkniffen. Dann sind wir gleich fertig.«

Nell sollte gehen. Das wäre vernünftig. Einfach umdrehen und abhauen. Das wäre schlau.

Aber es fehlte nur noch ein einziger Schritt.

Sie drückte sich an die Wand, hielt kurz den Atem an und blickte vorsichtig um die Ecke.

Kapitel 2



Secret Garden - Bruce Springsteen

Vor ihr öffnete sich eine Art Wintergarten. Nells Augen brauchten einen Moment, um sich an das Dämmerlicht zu gewöhnen, denn obwohl es mitten am Tag war, wirkte es schummrig und dunkel.

Der Raum war hoch, die meisten Scheiben blind oder vermoost, sodass nur schmale Strahlen der Mittagssonne eine Chance hatten, durch die Glasdecke einzudringen.

Die Natur bahnte sich ungehindert ihren Weg durch den Saal. Schattiges Grün wand sich aus den flachen Beeten heraus, rankte die Wände empor und brach durch eine geborstene Glastür.

Da entdeckte sie *ihn*. Schräg gegenüber hing ein junger Mann an einem steinernen Vorsprung, der irgendwann mal ein Hängebeet gewesen sein musste, jetzt aber nur noch ein paar verdorrte Pflanzenreste enthielt.

Der junge Mann zog sich angestrengt nach oben.

Er trug eine Jeans, Turnschuhe und ein schwarzes, ärmelloses Hemd, unter dem sich ein riesiges Tattoo herauswand – vielleicht ein Drache, der sich über seinen Rücken und die muskulösen Oberarme schlängelte.

Schweiß glänzte auf seiner nackten Haut in hellem, weißem Licht.

Woher kommt das?

»Hierher!«

Sie zuckte zusammen.

Der junge Mann mit dem Tattoo drehte den Kopf mit den verwuschelten, schwarzen Haaren in die Richtung der dunklen Stimme und erst jetzt entdeckte Nell den zweiten Mann, der auf dem Boden hockte und mit dem riesigen Objektiv seiner Kamera fortwährend Bilder schoss.

Daher kam also das Klicken.

»Etwas intensiver, komm schon, du kannst das, gib mir alles ... Okay, hasserfüllt tut's auch.«

Erleichterung breitete sich langsam in ihr aus.

Kein Fetisch, sondern ein Shooting.

Der Fotograf kam auf die Beine, drehte die Kamera und bewegte sich ein Stück seitwärts. Lang und schlank war er, und im Gegensatz zu seinem Model völlig normal angezogen. Zu seiner Jeans trug er ein moosgrünes T-Shirt mit Band-Aufdruck und in seinem zerzausten, dunkelbraunen Haar hing etwas Staub.

»Noch drei, zwei, eins ... Okay, kannst loslassen.« Nach der Anweisung war er sofort in den Bildschirm seiner Spiegelreflex vertieft.

Das Fotomodel stieß sich inzwischen von der Wand ab und erreichte mit einer gekonnten Dreipunktlandung den Fußboden.

Nell überlegte, wieder zu gehen und ein anderes Mal herzukommen. Was sollte sie schon sagen?

Hey, ich hab da einen geheimnisvollen Liebesbrief gefunden und weil ich für meine Tante Amor spielen möchte, bin ich hergekommen. Vielleicht habt ihr ja Lust mir suchen zu helfen.

Auf keinen Fall. Vor allen Dingen nicht heute.

Denn wenn sie auch nur im Entferntesten damit gerechnet hätte, hier irgendwo im nirgendwo auf Menschen zu treffen, dann hätte sie sich ganz bestimmt keinen Pferdeschwanz gebunden.

Wenn sie schon in der Nähe eines Fotoapparates sein musste, dann sicher nicht so, wie sie heute aussah. Nein danke, darauf konnte sie verzichten.

Sie wollte sich schon umdrehen, da traf sie der durchdringende Blick des jungen Mannes mit dem Tattoo. Der war inzwischen wieder aufgestanden und dehnte gerade seine Glieder. Überrascht stellte Nell fest, dass er noch ein gutes Stück jünger war, als sie zuerst vermutet hatte, siebzehn, höchstens achtzehn Jahre alt.

»Hallo«, rief er, zog das *o* dabei lässig in die Länge und legte die Hände in den Nacken, als wollte er sichergehen, dass sie seine Brustmuskeln auch ganz bestimmt gesehen hatte.

Japp, die Sorte kannte sie.

Normalerweise nahmen die ganz schnell Reißaus, sobald sie *es* zu Gesicht bekamen.

»Schau mal, Sam, wir haben eine geheime Zuschauerin.« Mit einem lasziven Grinsen neigte der Junge seinen Kopf zur Seite.

Na super.

Der Fotograf – Sam – blickte irritiert auf und sie überlegte, ob sie nicht trotzdem einfach verschwinden sollte.

»Komm ruhig rein, ich habe rein gar nichts gegen Publikum«, sagte der Tätowierte, grinste noch breiter und es fehlte nur, dass er ihr zuzwinkerte.

Zum Glück tat er das nicht.

Und dann tat er es doch.

Nell rollte mit den Augen, um unmissverständlich klarzumachen, was sie von seinem Gehabe hielt.

Allerdings wäre eine Flucht, nachdem sie entdeckt worden war, nur noch peinlich gewesen. Also konnte sie auch bleiben und das Beste aus der Situation machen, indem sie herausfand, ob die beiden etwas über das Haus wussten, das ihr weiterhelfen konnte.

Doch bevor sie sich daranmachen konnte, über den Brief zu reden, musste sie zuerst *die Sache* hinter sich bringen. Je länger sie das hinauszögerte, desto unangenehmer wurde es gewöhnlich.

Sie ignorierte wie immer das Gefühl von eitergelbem Unbehagen und wappnete sich für die dämlichen Fragen, die als Nächstes folgen würden.

Mit gestrafften Schultern hob sie ihr Kinn ein wenig und machte einen beherzten Schritt in den Schmerz hinein und in das Scheinwerferlicht, das eben noch die Schweißperlen auf dem Tattoo so hervorragend in Szene gesetzt hatte. Sie wusste, dass *es* sich abzeichnen musste, wie die atemberaubenden Schluchten des Grand Canyons ... nur eben leider nicht auf eine gute, atemberaubende Weise.

Wie erwartet sprang einer an. Es war der Junge mit dem Tattoo. Er riss die Augen auf. »Scheiße, was ist denn mit dir passiert?«

Japp, ungefähr damit hatte sie gerechnet und legte kess ihren Kopf zur Seite. Aber sie kam nicht dazu, ihre vorbereitete Antwort loszulassen, denn Sam schnalzte missbilligend mit der Zunge und warf dem Jungen einen Blick zu, der wahrscheinlich sogar die Hölle zum Einfrieren gebracht hätte.

Nell musste lächeln. Ein Ritter in schimmernder Rüstung. Die waren selten heutzutage. Natürlich wäre das anders, wenn er die Wahrheit wüsste.

»Was denn?«, raunzte Mister Tattoo. »Man wird ja wohl noch fragen dürfen.«

Es wurde Zeit, die beiden zu erlösen. »Ich bin von einem Hai gebissen worden, als ich klein war«, sagte Nell beiläufig.

»Kacke«, sagte der Junge trocken.

Er schien ihre Geschichte zu kaufen. Ob er das tat oder nicht, war eigentlich egal, aber es bestimmte den Grad von Sarkasmus, den sie in ihre nächsten Worte legen musste.

Sie entschied sich für eine ganz leichte Dosis, die man auch überhören konnte, und machte eine wegwerfende Handbewegung. »Du solltest mal den Hai sehen.« Dann streckte sie die Hand aus. »Hi, ich bin Nell.«

»Nell, die Haikillerin also?« Der Junge mit dem Tattoo grinste breit und drückte mit kräftigen Fingern zu. »Kai«, nickte er, als ob damit alles gesagt wäre.

Sie wandte sich an den Ritter mit Kamera.

Seine Augen wirkten im schummrigen Licht dunkel und die Härchen in ihrem Nacken stellten sich auf, als er sich verlegen mit den Fingern durchs Haar strich. Ein bisschen kürzer sähen die noch besser aus, vielleicht ein wenig Wachs und dann wäre die ohnehin schon sehr lässige Ich-bin-so-aus-dem-Bett-gefallen-Frisur perfekt.

»Bitte achte nicht auf *Mister Cool* hier«, sagte er. »Der hat das Einfühlungsvermögen eines Stockbrot.«

»Hey, ich bin anwesend«, sagte Kai und verschränkte die Arme vor der Brust.

Aber Sam ignorierte ihn und streckte Nell den Arm entgegen. Seine Finger waren weich aber kräftig und ein warmes Kribbeln zog sich über ihre Haut.

Sie wünschte sich von Herzen, sie hätte eine Chance bekommen, ihn kennenzulernen, ohne dass er sie für ein Monster hielt.

»Hi, mein Name ist Sam. Ich bin Fotograf und wir machen hier ein Shooting.«

Das klang ein bisschen wie die Vorstellung bei den Anonymen Alkoholikern. »Hat sich von draußen wie eine Fetischparty angehört«, warf Nell ein und drehte den Kopf ein bisschen, um sicherzugehen, dass er die vollen Ausmaße ihrer Entstellung bewundern konnte. Je

früher und schneller sich die Leute daran gewöhnen konnten, desto besser.

Sein Blick wurde für einen Moment unscharf, als würde er nachdenken, dann lachte er plötzlich. »Fetisch? Das kann wohl tatsächlich sein.« Dann bemerkte er offensichtlich, dass seine Hand immer noch in ihrer lag, und ließ eilig los.

Na großartig.

Hatte sie ihn die ganze Zeit festgehalten?

Oder ... ekelte er sich etwa?

Zu seiner Verteidigung blieb zu sagen, dass er sich schnell wieder erholte, in ihre Augen sah und dann lächelte.

Aber der Streifen zwischen ihrer Schläfe und ihrem Mundwinkel begann förmlich zu brennen und der Eiter in ihrer Mitte brodelte.

Geübt schob sie einen imaginären Pony weg, fuhr sich durchs Haar, um das Offensichtliche noch deutlicher zu machen, und lachte ihr Elend zur Seite.

Kapitel 3



New Bern Muse - Howard Jeffrey

Wenn Sam einen neuen Menschen traf, dann machte er Bilder in seinem Kopf. Das geschah ganz automatisch.

Daraus wurden nur sehr selten echte Fotos auf einem Bildschirm oder einer Leinwand. Es war einfach seine Art, sich *ein Bild* von der Person zu machen. Er konnte sich Namen nicht gut merken, aber ein Gesicht, das vergaß er nie.

Und Nells Gesicht war – etwas Besonderes.

Nicht weil sie schön war.

Denn sie war nicht hübsch.

Nicht im klassischen Sinne.

Eigentlich in gar keinem Sinne.

Die klaffende Narbe, die an ihrer rechten Schläfe begann, sich über ihre Wange erstreckte und fast bis zum Mundwinkel reichte, verhinderte das.

Das Scheinwerferlicht hatte den Spalt besonders dramatisch in Szene gesetzt.

Aber trotz der Unsicherheit, die sein geübter Blick hinter ihrem selbstbewussten Auftreten spüren konnte, war da dieses störrische Funkeln in ihren Augen, das ihn anlachte und jede Sekunde dazu herausforderte, sich doch *bitte* mit ihr anzulegen.

Das machte etwas mit ihm.

Nichts Tiefgreifendes. Nichts Weltbewegendes.

Es war viel mehr ein winziges Leuchten, das entstand. Ein kleiner, unscheinbarer Punkt, der ihn kitzelte und nicht mehr losließ. Ein weißes, glühendes Staubkorn an einer fast vergessenen Stelle.

Es entfachte die vage Hoffnung, dass seine Muse vielleicht doch nicht ganz gestorben war. Dass sie noch lebte und nur darauf wartete, Feuer zu fangen und endlich wieder zu brennen.

Unwahrscheinlich?

Ja.

Aber Sam existierte schon so lange ohne ihr Licht, dass er sich an jeden Strohalm klammerte.

Er rief seine Gedanken zur Ordnung, denn es gab da noch eine Sache, die sie bisher nicht geklärt hatten und die ihn wirklich interessierte.

»Und was machst *du* hier?«, fragte er.

Ihr Blick huschte zu Kai. Der hatte sein weltbestes Angeber-Grinsen ausgepackt. Es fehlte nur, dass er sich mit der Hand durchs Haar fuhr wie ein junger Elvis Presley und ...

Da tat er es tatsächlich.

Sam schüttelte den Kopf, aber sein Bruder ignorierte ihn gekonnt.

Also wandte Sam sich wieder an Nell, die auf die Frage hin eher unsicher wirkte, und gab ihr eine Vorlage: »Bist du ein Urban Explorer?« Davon hatte er in diesen Mauern schon ein paar getroffen. Allerdings waren die

alle mit einer Kamera bewaffnet gewesen. Sicher hatte Nell ein Handy.

»Urban ... was?«, fragte Nell.

»Urbex, Stadterkundung ... Du weißt schon, wenn man nach alten, verlassenen Gebäuden und vergessenen Orten sucht, um sie zu fotografieren.« Er lachte und erforschte im Scheinwerferlicht die Tiefen ihrer glasblauen Augen. »Deinem Blick nach zu urteilen ist das aber nicht der Grund, weshalb du hier bist.«

Sie sah ihn skeptisch an und schien abzuwägen.

Da war das Funkeln wieder, wie bei einem Tiger kurz vor dem Sprung.

Er musste herausfinden, wo dieses Feuer herkam. Vielleicht konnte er es dann für sich selber wiederfinden.

Kai stieß ein theatralisches Stöhnen aus. Er stand nicht im Mittelpunkt und das war offensichtlich unerträglich.

»Kann ich vielleicht die Kamera haben?«, fragte sein Bruder und Aushilfs-Model. »Dann schau ich mir in der Zwischenzeit mich selber an, bis ihr beiden fertig seid.«

Sam warf ihm einen genervten Blick zu.

Vor der Kamera war es notwendig, sich im Rampenlicht wohlfühlen. Aber im Alltag musste Kai sich ein bisschen mehr am Riemen reißen, fand Sam. Ma würde wieder ein ernstes Wörtchen mit ihm reden müssen. Und vielleicht wäre es eine gute Idee, seinen Bruder fürs Erste zum Assistenten zu degradieren, wenigstens solange, bis er sich eingekriegt hatte.

Sam konnte Kai sein Verhalten aber auch nicht wirklich übelnehmen, wahrscheinlich war es eine notwendige Folge aus allem, was sein jüngerer Bruder schon durchgemacht hatte.

Um ihn wenigstens fürs Erste ruhigzustellen, reichte er seinem Bruder die Spiegelreflex. Normalerweise durfte niemand außer ihm selbst die Kamera anfassen, aber dieses merkwürdige Funkeln hatte ihn abgelenkt.

Jetzt fummelte Kai ungeschickt an dem kleinen Bildschirm herum und Sam bereute sofort, dass er eine Ausnahme gemacht hatte.

»Der Laptop ist im Rucksack«, setzte Sam an. »Damit kannst du wesentlich mehr sehen ...« Und damit wollte er Kai das Gerät schon wieder aus der Hand nehmen, aber der hatte Blut geleckt.

»Keine Panik, ich weiß, wie man mit so einem Ding umgeht.« Er schob die Zunge zwischen die Zähne, drehte die Kamera und schoss ein Bild.

Nell riss erschrocken die Hände hoch.

»He!«, schnappte Sam. »Lass den Mist. Weißt du, wie teuer die war?« Damit nahm er Kai den Fotoapparat aus der Hand.

»Ist ja schon gut, reg dich ab«, zischte sein Bruder beleidigt und grummelte noch ein bisschen vor sich hin.

Sam betrachtete den winzigen Bildschirm.

»Ich will kein Foto von mir auf deiner Kamera«, sagte Nell und plötzlich war das Funkeln verschwunden. Kalte Panik schwang in ihrer Stimme mit und um sie zu beruhigen, hielt er ihr die Kamera entgegen. »Ist sowieso verschwommen«, sagte er schnell. Ja, von ihren Augen war nicht viel zu erkennen, aber dafür zog sich der dunkle Schatten ihrer Narbe zackig über die verwischten Ausläufer ihrer Schläfe.

Dieses unscharfe Dings auf dem Bildschirm hatte nicht die geringste Ähnlichkeit mit der jungen, dynamischen Frau, die vor ihm stand.

Er löschte das Bild, ohne auf einen Kommentar von ihr zu warten, und konnte förmlich sehen, wie das Funkeln in ihre Augen zurückkehrte.

Zum Glück.

Sie ließ ihre Hände sinken und erst jetzt bemerkte er, dass sie etwas in den Fingern hielt. Einen schneeweißen Briefumschlag mit dem Umriss eines türkisblauen Schmetterlings. Er bekam große Augen. Das war unmöglich. »Bist du deshalb hier?«, fragte er.

Aber sie bekam keine Gelegenheit etwas zu antworten, denn Kai fuhr ihr dazwischen. »Hey, der sieht genau aus wie deiner, nur 'n bisschen sauberer!« Am liebsten hätte Sam seinen Bruder zum Mond geschossen.

Ihre tiefblauen Augen weiteten sich. »Deiner?«, sagte Nell überrascht und richtete die Frage an Sam. »Du hast auch einen Brief?«

Er wusste nicht, was er antworten sollte. Wenn der Umschlag, den er vor ein paar Wochen hier gefunden hatte, für Nell bestimmt war, dann ... Ein schlechtes Gewissen schlang sich um seine Brust.

»Er hat bloß ein Foto davon gemacht«, kam ihm Kai zuvor. »Weil er sich ja an *den Code* halten muss.« Diesmal war Sam dankbar für Kais vorlautes Mundwerk, weil er Zeit bekam nachzudenken.

Leider weckte das Wort *Code* und die in die Luft gemalten Anführungszeichen erst recht ihre Neugier.

»Was für ein Code?«, fragte Nell auch sofort.

»Den für Urban Explorer. *Take nothing but photos, leave nothing but footprints*«, sagte Sam ganz automatisch.

»Nur Fotos schießen, nix mitnehmen oder kaputt-machen«, fiel Kai ein und stach dabei mit dem Finger in die Luft, wie das absolute Klischeebild eines Oberlehrers.

Sam rollte mit den Augen. »Ich glaube, das hätte sie sich gerade noch selber denken können«, sagte er.

»Na und?« Kai verschränkte die Arme. »Kennt doch nicht jeder diese Urban-Explorer-Typen, die ihre Ruinen-Koordinaten besser hüten als eine Oma ihren Sparstrumpf.«

Am liebsten hätte Sam ihn beiseitegenommen und ihm gleich hier und jetzt ein paar Lektionen zum Thema Feingefühl und Auch-mal-die-Klappe-Halten erteilt. Aber da sprach er schon seit Monaten gegen eine Wand. Gutes Benehmen hatte *Mister Cool* nicht nötig. Schon seit er Teil der Familie geworden war, führte er sich auf wie der Übergockel, laut und großkotzig.

Aber Sams Mutter bestand darauf, dass das nur Fassade war, und immerhin hatte Kai es geschafft, Oskar ein bisschen zum Auftauen zu bringen.

Deshalb verkniff Sam sich einen weiteren Kommentar und hoffte, dass Kai es nun schaffte, für zwei Minuten die Luft anzuhalten, damit sie endlich den geheimnisvollen Briefen auf die Spur kommen konnten.

Nell versuchte inzwischen, offensichtlich ohne großen Erfolg, sich ein Lächeln zu verkneifen. Dabei leuchtete das Saphirblau ihrer Augen noch tiefer und die Narbe verzerrte sich im harten Scheinwerferlicht zu einem grotesken Muster. Fast wie eben auf dem verschwommenen Foto, das er gelöscht hatte.

Er fragte sich, wo das bizarre Muster wirklich herkam. An die Haigeschichte glaubte er nämlich keine Sekunde. Aber was gab es für einen Grund, die wahre Geschichte zu verbergen?

Sie machte einen Schritt aus dem Scheinwerferlicht heraus. Hatte er gestarrt?

Man sollte meinen, dass ihm das nicht passieren konnte. Er hatte tagtäglich mit so vielen unterschiedlichen Menschen zu tun, dass er es besser wissen sollte.

»Zurück zum Thema«, setzte sie an und hielt den Umschlag hoch. »Das heißt, du hast so einen schon einmal gesehen?« Dabei suchte sie den Boden ab. Konnte sie tatsächlich wissen, wo *sein* Umschlag versteckt war?

Er nickte. »Ich hab ihn gefunden, fotografiert und wieder zurückgelegt.« Und zwar nicht nur wegen des Kodex. Der Inhalt hatte eindeutig so geklungen, als würde diejenige, für die der Text bestimmt war, noch kommen und nach dem Brief suchen. Ganz offensichtlich hatte er mit seiner Vermutung recht gehabt, schließlich stand Nell gerade vor ihm.

Sie sah ihn überrascht an. »Hast du ihn gelesen?«

Verlegen schob er die Hände in die Hosentaschen und zuckte mit den Schultern. »Ich konnte ja nicht wissen,

was drinsteht. Außerdem – hättest du das an meiner Stelle nicht gemacht?«

Natürlich wäre sie auch schwach geworden, da war er sich bei dem Funkeln in ihren Augen ganz sicher. Ein geheimnisvoller Brief unter einer unscheinbaren Bodenplatte, wer hätte bitte schön *nicht* hineingeschaut?

Trotzdem erwartete er einen Tadel. Immerhin war der Inhalt wirklich sehr ... privater Natur.

»Was stand drin?«, fragte Nell.

Er macht den Mund auf, dann stockte er. Es fühlte sich falsch an, darüber zu reden. Als würde er sich zwischen sie und ihren Freund drängen. So war das sicher nicht gedacht. »Du kannst ja selber nachsehen.« Sam machte ein paar Schritte und schob mit dem Fuß etwas feuchte Erde und Glassplitter zur Seite. Dann bückte er sich nach einem unauffälligen Eisenring, der neben einem der Beete in den Kachelboden eingelassen war.

Mit einem harten Ruck öffnete er die Steinplatte und darunter kam eine braune Pfütze zum Vorschein. Darin lag ein aufgeweichter, ehemals weißer Briefumschlag. In seiner unteren rechten Ecke war ein blasser Fleck aus verschwommener, türkisblauer Tinte.

»Mist!« Sam fischte den Brief heraus und hielt das tropfende Papier in die Luft.

»Vielleicht hättest du ihn besser in eine Plastiktüte gesteckt«, stellte Kai trocken fest.

Leseprobe:

*Der letzte
Liebesbrief*
Liebesroman

J. Vellguth

[Ab 25.6.2018 auf Amazon](#)
als E-Book und Taschenbuch